

Das Frühförderprogramm schritt:weise - ein hochwertiges Instrument der sozialen Arbeit

Chancengerechtigkeit durch frühe Förderung

Benitez Beatrice

Eingereicht bei Prof. Johanna Kohn

Bachelor Thesis an der Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule
Nordwestschweiz, Olten

Eingereicht im Juni 2015 zum Erwerb des Bachelor of Arts in Sozialer Arbeit

Abstract

Diese Bachelorarbeit ist eine Auswertung des zweiten Durchlaufs des Programms „schritt:weise“ am Standort Rheinfelden CH. Durch das Programm werden die Elternkompetenzen der bildungsfernen Eltern und Eltern mit Migrationshintergrund gegenüber ihren Kindern im Alter von 1,5 bis 4 Jahren gefördert. Es wird aufgezeigt, dass das Programm schritt:weise ein hochwertiges Instrument der sozialen Arbeit ist. Das Konzept des Programmes entspricht in hohem Mass den Kriterien der lebensweltorientierten sozialen Arbeit von Hans Thiersch. Durch Prävention, Gesundheitsförderung, sowie Partizipation und Empowerment machen die TeilnehmerInnen Schritte in Richtung Chancengerechtigkeit.

Danksagung

Mein Dank gilt Prof. Johanna Kohn für die Begleitung der Bachelorarbeit. Ihre Feedbacks bei der Besprechung der Arbeit halfen mir immer wieder, mich darauf auszurichten, dass die Arbeit auf eine inhaltlich vertiefte Beantwortung der Fragestellung hinführt. Besonders gut taten ihre Freundlichkeit und die Zuversicht auf eine gelingende Fertigstellung.

Weiter bedanke ich mich bei Christine Frei für das Korrekturlesen. Ebenso ein Dank an Manuela Steiger für das Formatieren der Arbeit.

Motivation

Das Projekt schritt:weise ist ein Programm von früher Förderung. Im April 2011 wurde das Projekt in Rheinfelden und den angrenzenden Gemeinden (Magden, Möhlin, Kaiseraugst) als Standort Rheinfelden gestartet. Im März 2012 hat die Autorin die Koordination dieses Projektes übernommen. Bereits während des Projektes war sie neben dem Aufbau und der Durchführung auch mit der Evaluation des Programmes beschäftigt: Sie führte mit den TeilnehmerInnen Erst- und Abschlussgespräche und führte ein Monitoring über jede Aktivität der Kinder durch. Monatlich verfasste sie für die Trägerschaft einen Controlling-Bericht. Zur Verbesserung der Qualität führte a:primo, die Lizenzgeberin des Programmes schritt:weise, nach jedem Durchlauf ein Monitoring gemeinsam mit der Trägerschaft und dem Team durch. Während der drei Durchläufe mit dem Programm schritt:weise wurde das Team Zeuge vieler Fortschritte seitens der Eltern im Umgang mit ihren Kindern. Dies zeigte sich wiederum in den Fortschritten, die die Kinder in ihrer Entwicklung machten.

Im Oktober 2015 ist die Projektphase zu Ende. In den regelmässigen Treffen mit der Begleitgruppe des Projektes, einer Vertretung des Departementes Gesundheit und Soziales des Kanton Aargau, ist die Auswertung der Projektphase ein grosses Thema. Die Autorin entschied, sich in ihrer Bachelorarbeit für soziale Arbeit noch vertiefter mit der Auswertung des Projektes auseinanderzusetzen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Geschichte des Programmes schritt:weise.....	1
1.2	Ausgangssituation.....	1
1.3	Begriffserklärung „frühe Förderung“	1
1.4	Die Zielgruppe des Programmes schritt:weise	2
1.5	Theorien und Themen der sozialen Arbeit, die im Programm schritt:weise zum Tragen kommen.....	3
1.6	Zielsetzung.....	3
1.7	Abgrenzung	3
1.8	Aufbau der Arbeit.....	5
2	Die Theorie von Thiersch und der Orientierungsrahmen der frühen Förderung	5
2.1	Die Strukturmaximen von Thiersch	6
2.2	Der Orientierungsrahmen der frühen Förderung.....	7
2.3	Die sechs Leitprinzipien des Orientierungsrahmens	9
2.4	Einordnung	12
3	Chancengerechtigkeit durch Gesundheitsförderung, Prävention, Partizipation und Empowerment	13
3.1	Chancengerechtigkeit als Ziel der sozialen Arbeit	13
3.2	Politisches Argumentarium für die frühe Förderung.....	14
3.3	Gesundheitsförderung und Prävention	15
3.4	Partizipation und Empowerment	16
4	Zielgruppe	17
4.1	Eltern sind die Hauptakteure	18
4.2	Die eineinhalbjährigen Kinder.....	19
5	Das Programm schritt:weise.....	19
5.1	Konzept.....	20
5.1.1	TeilnehmerInnen	20
5.1.2	Ziele.....	20
5.1.3	Struktur und Ablauf.....	20
5.1.4	Projektkoordinatorin.....	21
5.1.5	Hausbesucherinnen.....	22
5.1.6	Ebene der Eltern	22
5.1.7	Ebene des Kindes	23
5.2	Strukturmaximen von Thiersch im Programm schritt:weise.....	23
5.3	Pädagogik	24
5.3.1	Die fünf Elternkompetenzen	24
5.4	Reflexion der Elternkompetenzen am Orientierungsrahmen	26

6	Bisherige Studien zu schritt:weise	26
6.1	Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI)	27
6.2	Universität Bern.....	27
7	Standort Rheinfelden.....	28
7.1	Eignung des Standorts	28
7.2	Erreichen der Zielgruppe	29
7.3	Entwicklung der Elternkompetenzen.....	31
7.3.1	Interaktion Eltern / Kind	31
7.3.2	Soziale Vernetzung der Familie	32
7.4	Entwicklung der Kinder.....	33
7.4.1	Schwachpunkte der Evaluation	34
8	Schwachpunkte und Schwierigkeiten von schritt:weise	35
8.1	Ebene Zielgruppe.....	35
8.2	Hausbesucherinnen	36
8.2.1	Laienhelferinnen bei schritt:weise	36
8.2.2	Laienhelferinnen kontra Fachpersonen	37
8.3	Gruppentreffen.....	38
8.4	Stand der kritischen Diskussion dieser Arbeit.....	39
9	Fazit.....	40
9.1	Wirksamkeitsfaktoren.....	40
9.1.1	Schwächen von schritt:weise	41
9.2	Beantwortung der Fragestellung.....	41
9.2.1	Ebene Standort	41
9.2.2	Ebene Zielgruppe	41
9.2.3	Ebene Förderung der Elternkompetenzen	42
9.2.4	Ebene Förderung Kind	44
9.3	Beantwortung der Fragestellung.....	44
9.4	Das Programm schritt:weise ist ein Instrument der sozialen Arbeit	44
9.4.1	Auszeichnung	45
9.5	Ausblick.....	45
9.5.1	Forschung	45
9.5.2	Politisch.....	45
9.5.3	Schlusssatz	46
10	Quellenverzeichnis	47
10.1	Literaturverzeichnis	47
10.2	Abbildungsverzeichnis.....	51
	Anhang	53

1 Einleitung

1.1 Geschichte des Programmes schritt:weise

Das Programm Opstapje, was übersetzt etwa „Schritt für Schritt“ bedeutet, wurde in den Niederlanden als Spiel- und Lernprogramm entwickelt. Später kam das Programm Opstapje nach Deutschland. Erika Dähler, Geschäftsleiterin des Vereins a:primo, Winterthur, brachte es 2006 in die Schweiz. Das Programm wurde in den Bereichen Lieder, Sprache, Verse und Bücher kulturell an die Schweiz angepasst. Mit dem Namen „schritt:weise“ ist das Programm zur Schweizer-Version von Opstapje geworden. A:primo überarbeitet das Programm kontinuierlich und passt es kulturell ebenfalls der französischen und italienischen Schweiz an. Heute führen 21 Standorte das Programm „schritt:weise“ durch. Einer davon befindet sich in Liechtenstein. Von 2007 bis 2012 haben 755 Kinder vom Programm profitiert. Das Programm schritt:weise von a:primo wird Trägerschaften in Städten und Gemeinden angeboten. Diese setzen es nach Lizenzerwerb um (vgl. a:primo, schritt:weise 2015: o.S.).

1.2 Ausgangssituation

Das Programm schritt:weise wurde vom Departement für Gesundheit und Soziales des Kantons Aargau als Projekt lanciert und aus dem Alkoholzehntel finanziert. Die Trägerschaft ist der Verein Erziehung und Bildung in Aarau. Sie erwarb die Lizenz des Programmes von a:primo. Das Projekt wurde im Aargau an zwei Standorten durchgeführt: Am Standort Rheinfelden und am Standort Wohlen. 2011 startete das Projekt am Standort Rheinfelden im Quartier „Augarten“. Es wurden drei Durchläufe von je 1,5 Jahren budgetiert. Zurzeit ist das Projekt im dritten Durchlauf, und es ist auf Grund der gesammelten Daten und der Projekterfahrung möglich eine Teilauswertung vorzunehmen.

1.3 Begriffserklärung „frühe Förderung“

Derselbe Begriff wird für mehrere Förderrichtungen verwendet:

1. Als Frühförderung im heilpädagogischen Bereich. Der Begriff „frühe Förderung“ ist in diesem Bereich verortet wohl allgemein am ehesten bekannt (vgl. Biesel et al. 2014: 17).
2. Dann ist die Rede von Frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung, kurz FBBE. Diese Förderung findet im familienexternen Kontext statt, also

beispielsweise in Kitas, Krippen oder bei Tagesmüttern statt. Es wird hier vom Frühbereich gesprochen (vgl. Schulte-Haller 2009: 13).

3. Eine weitere Richtung der frühen Förderung ist die Integration sozial benachteiligter Familien in die Gesellschaft. Es sind Schweizer Familien und Familien mit Migrationshintergrund meist aus dem bildungsfernen Bereich. In diesen Familien werden die Elternkompetenzen der Eltern gegenüber ihren kleinen Kindern gestärkt (vgl. Biesel et al. 2014: 17).

Die unter Punkt 3 genannte frühe Förderung ist als Ergänzung zum sogenannten Frühbereich zu sehen. Der Frühbereich schliesst Spielgruppe, familienergänzende Betreuung/Tagesstrukturen, also Krippen, sowie Tagesfamilien und Kindertagesstätten mit ein (vgl. ebd.: 19). Die frühe Förderung fokussiert sich auf Kinder im Alter ab Geburt bis zu Beginn des Kindergartens. Es geht um die Förderung im kognitiven, emotionalen, motorischen, sprachlichen und sozialen Bereich der frühkindlichen Entwicklung. Weiter geht es bei deren Eltern um Elternbildung und Gesundheitsförderung, sowie um Informationen für werdende Eltern. Die Angebote fördern die Integration von Kindern und deren Familien aus dem bildungsfernen und sozial benachteiligten Bereich und verhelfen zu mehr Chancengerechtigkeit (vgl. ebd.: 17).

1.4 Die Zielgruppe des Programmes schritt:weise

Das Programm ist ausgerichtet auf sozial benachteiligte, vor allem bildungsferne Schweizer Familien und auch Familien mit Migrationshintergrund. Diese Zielgruppe hat oft mehrere Belastungen zu bewältigen und weist eher geringe Ressourcen dafür auf. So wird es für sie schwierig, ihre Kinder adäquat zu fördern. Oft sind die Familien wenig vernetzt und wissen nicht, wo sie sich Hilfe und Unterstützung in den verschiedenen Herausforderungen holen können. Dadurch erhöht sich das Risiko, dass die Kinder in ihrer Entwicklung einen Rückstand aufweisen. Programme wie schritt:weise holen die Eltern individuell ab und unterstützen sie in den genannten Bereichen. Da diese Familien eher zurückgezogen leben, ist es bereits eine Herausforderung, diese Zielgruppe für das Angebot überhaupt zu erreichen (vgl. a:primo, Zielgruppe 2015: o.S.).

1.5 Theorien und Themen der sozialen Arbeit, die im Programm schritt:weise zum Tragen kommen

Durch diese Arbeit wird aufgezeigt, dass das Programm schritt:weise in der lebensweltorientierten sozialen Arbeit von Hans Thiersch verortet werden kann. Das Dokument des Orientierungsrahmens der frühen Förderung ist die Basis der Pädagogik der frühen Förderung in der Schweiz und ist ebenfalls in der lebensweltorientierten sozialen Arbeit anzusiedeln.

Das Programm schritt:weise leistet durch Prävention und Gesundheitsförderung, sowie Empowerment und Partizipation einen Beitrag zur Chancengerechtigkeit. Es wird aufgezeigt, dass es ein Instrument der sozialen Arbeit ist (vgl. a:primo, Grundlagen 2015: o.S.).

1.6 Zielsetzung

Wie bereits erwähnt, hat das Team, welches schritt:weise am Standort Rheinfelden durchführte, folgenden Eindruck gewonnen: Durch das Programm schritt:weise wurden bei den Eltern viele Lerneffekte bezüglich der Stärkung ihrer elterlichen Kompetenzen gegenüber ihren kleinen Kindern bewirkt. Ebenso wurden in der Entwicklung der Kinder grosse Fortschritte beobachtet. Um zu klären, ob diese Wahrnehmung der Tatsache entspricht und um den Effekt des Projektes schritt:weise zu analysieren, wird folgende Frage gestellt:

Inwiefern werden am Standort Rheinfelden durch das Angebot des Programmes schritt:weise die Elternkompetenzen der bildungsfernen Eltern und der Eltern mit Migrationshintergrund gegenüber ihren Kindern im Alter von 1,5 bis 4 Jahren gefördert?

1.7 Abgrenzung

- Um das Programm schritt:weise als Methode der sozialen Arbeit verorten zu können, wird die Theorie der lebensweltorientierten sozialen Arbeit von Hans Thiersch herbeigezogen. Aus dieser Theorie werden lediglich die Strukturmaximen verwendet, um damit die Struktur des Konzeptes von schritt:weise zu analysieren. Auf die Handlungsmaximen von Thiersch wird in dieser Arbeit nicht eingegangen.
- Anhand des Orientierungsrahmens für frühe Förderung wird das Fundament der Pädagogik des Programmes schritt:weise aufgezeigt. Es wird in dieser Arbeit lediglich von den Leitprinzipien des Orientierungsrahmens gesprochen.

- Frühe Förderung ist ein politisch wichtiges Thema (vgl. Dähler 2010: o.S.). Thiersch setzt sich selber auf sozialpolitischer Ebene für Chancengerechtigkeit ein (vgl. Thiersch 2013: 217, 218). In dieser Bachelorarbeit wird aufgezeigt, welche politischen Argumente einem Ausbau früher Förderung dienen können.
- Im Fokus dieser Arbeit steht die im Kapitel 1.3 unter Punkt 3 aufgeführte Zielrichtung der frühen Förderung. Sie bezieht sich ausschliesslich auf das Programm schritt:weise und dessen Konzept als aufsuchendes Programm im Frühbereich und nicht allgemein auf den ganzen Frühbereich von früher Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE). Ebenso wenig ist beim Verwenden des Begriffs "frühe Förderung" vom Frühförderprogramm im heilpädagogischen Bereich die Rede. Was allerdings die Forschungsergebnisse und die Theorieelemente von Hans Thiersch, wie auch die politische Ausgangssituation der Gesellschaft betrifft, können diese natürlich ebenso auf den ganzen Frühbereich (FBBE) angewendet werden.
- Ist in dieser Arbeit die Rede von „den Eltern“, dann ist damit meist der Elternteil gemeint, der für die Erziehungs- und Begleitarbeit des Kindes mehr Ressourcen hat. Es kann vorkommen, dass die Erziehungsarbeit hauptsächlich von einer Grossmutter, einer Tante oder einer Nanny übernommen wird. Ist also von „den Eltern“ die Rede, so ist das nicht immer korrekt, denn es kann auch eine solche Person gemeint sein. Andernfalls, wenn die Rede ist von der „verfügbaren“ oder „nahen Bezugsperson“ (vgl. Simoni/Wustmann Seiler 2012: 37) oder der „primären Bezugsperson“ (vgl. Benitez/Dietsche/Frei 2014: 4), ist damit die Person gemeint, die den Hauptteil an Erziehung übernimmt. Es kann sich dann ebenso um die Eltern handeln.
- In dieser Arbeit wird nur der zweite von drei Durchläufen des Programmes schritt:weise analysiert.
- Weiter wird nur vom Standort Rheinfelden gesprochen.
- Die Wichtigkeit früher Förderung ist in der Schweiz noch nicht breit bekannt (vgl. Simoni/Wustmann Seiler 2012: Vorwort). Deshalb ist es der Autorin ein Anliegen, die Leserschaft für das Thema der frühen Förderung basierend auf den neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen im Bereich Pädagogik, Psychologie und Neurologie zu sensibilisieren. Im zweiten Kapitel werden anhand des Orientierungsrahmens sechs Leitprinzipien der frühen Förderung aufgezeigt.

1.8 Aufbau der Arbeit

Im Kapitel 2 werden die fünf Strukturmaximen der lebensweltorientierten sozialen Arbeit von Hans Thiersch aufgezeigt. Danach folgt die Entstehung des Orientierungsrahmens für frühe Förderung. Das ist das erste Fachdokument in der Schweiz, das einen pädagogischen Grundriss für frühe Förderung aufzeigt. Der pädagogische Teil des Orientierungsrahmens ist aufgeteilt in sechs Leitprinzipien und 2012 verfasst durch Simoni und Wustmann. Im Kapitel 3 werden die Themen der sozialen Arbeit, die das Programm schrittweise betreffen, aufgezeigt. Ebenfalls wird in diesem Kapitel auf den politischen Aspekt der frühen Förderung eingegangen. Die Zielgruppe wird im Kapitel 4 definiert. Dann wird im Kapitel 5 zuerst das Konzept des Programmes schrittweise dargestellt. Danach wird auf das Herzstück des Programmes, die fünf Elternkompetenzen, eingegangen. Im Kapitel 6 werden die Ergebnisse der Evaluationen des Programmes schrittweise durch das Marie Meierhofer Institut für das Kind (2008-2011) und die Universität Bern (2012) kurz zusammengefasst. Im Kapitel 7 wird erforscht, ob der Standort Rheinfelden für das Programm schrittweise geeignet ist, und im selben Kapitel werden Ergebnisse der Evaluation des zweiten Durchgangs des Projekts (2012-2014) am Standort Rheinfelden präsentiert. Im Kapitel 8 werden kritische Fragen zu den vier Interessengebieten der Fragestellung beleuchtet. Diese Fragen entstanden aus der Projekterfahrung und sind in den monatlichen Controllings immer wieder thematisiert worden. Schliesslich folgen im Kapitel 9 das Fazit und ein Ausblick.

Der erste Schritt ist nun das Aufzeigen der Strukturmaximen der lebensweltorientierten sozialen Arbeit von Hans Thiersch, um in der Folge zu analysieren, ob das Programm schrittweise als Methode der sozialen Arbeit verortet werden kann. Um aufzuzeigen, dass die Pädagogik des Programmes schrittweise auf dem aktuellen wissenschaftlichen Stand ist, wird danach der Orientierungsrahmen für frühe Förderung herbeigezogen.

2 Die Theorie von Thiersch und der Orientierungsrahmen der frühen Förderung

Im ersten Teil dieses Kapitels werden die Strukturmaximen der lebensweltorientierten sozialen Arbeit von Hans Thiersch aufgezeigt. Im zweiten Teil des Kapitels wird auf verschiedene Aspekte des Orientierungsrahmens für frühe Förderung eingegangen. Diesen verfassten Simoni und Wustmann Seiler 2012. Die frühe Förderung, die nicht im heilpädagogischen Bereich arbeitet, ist in der Schweiz noch relativ jung und in der wissenschaftlichen Diskussion. Es wird aufgezeigt, in welcher Beziehung der

Orientierungsrahmen zu den pädagogischen Hauptbotschaften des Programmes schrittweise steht, und weshalb er als Referenzliteratur hinzugezogen wurde. Schliesslich werden im dritten Teil die sechs pädagogischen Leitprinzipien des Orientierungsrahmens präsentiert, basierend auf den Resultaten aktueller Forschung. Am Schluss des Kapitels wird beobachtet, inwiefern sich der Orientierungsrahmen der frühen Förderung in der Theorie der lebensweltorientierten sozialen Arbeit von Thiersch einordnen lässt.

2.1 Die Strukturmaximen von Thiersch

Das Konzept der lebensweltorientierten sozialen Arbeit basiert auf den folgenden Strukturmaximen:

Prävention

„Allgemeine Prävention“ beinhaltet einerseits die Unterstützung der Bildung allgemeiner Kompetenzen der KlientIn, andererseits die Installation unterstützender Massnahmen und Hilfsangebote in ihrem Leben. Für Personen, die besonderen Belastungen ausgesetzt sind, ist zusätzlich auch die „spezielle Prävention“ sehr sinnvoll. Diese versteht sich als eine Vorbeugung bei voraussehbaren Problemen, indem Ressourcen und Stärken der KlientIn entwickelt und gefördert werden mit dem Ziel, ihr Leben auch unter erschwerten Bedingungen in den Griff zu bekommen (vgl. Grunwald/Thiersch 2004: 26).

Alltagsnähe, Alltagsorientierung

Es geht zuerst um ein möglichst umfassendes Kennenlernen der KlientIn und ihrer Lebenswelt. Dies ist am ehesten bei ihr zu Hause möglich. Ein aufsuchendes Hilfs- oder Unterstützungsangebot ist dafür ideal. Möglichst barrierefreie, niederschwellige Angebote von Hilfe und Unterstützung, die in die Lebenswelt der KlientIn passen, sind zu wählen. Damit Hilfe von der KlientIn entgegengenommen wird, muss sie sich einerseits in Ortsnähe befinden, andererseits einen generalisierenden Charakter aufweisen.

In der lebensweltorientierten sozialen Arbeit kommen sich Professionelle und KlientInnen nahe. Hier ist die SozialarbeiterIn als Person gefragt und ihre menschlichen Kompetenzen sind wichtig. Nach diesem Ansatz arbeiten SozialarbeiterIn und KlientIn als PartnerInnen. Die KlientIn ist in der Expertenrolle. Die Erfahrung der KlientIn, ihre Interpretation der Situation, sowie auch ihre Lösungsstrategien müssen von der SozialarbeiterIn akzeptiert werden. Die Themen Nähe und Distanz müssen bewusst gehandhabt werden. Es ist ebenfalls professionell, sich mit gewissen Dingen bewusst nicht zu beschäftigen (vgl. ebd.: 31). Gemeinsam muss ein

für die KlientIn geeigneter Weg gesucht werden, um aus der starren Routine heraus die Voraussetzungen für einen „gelingenderen“ (vgl. ebd.: 26) Alltag zu schaffen.

Regionalisierung, Dezentralisierung und Vernetzung

Niederschwellige Angebote und Hilfen sind geographisch und kulturell möglichst nahe an der Lebenswelt der KlientIn anzusiedeln. Es soll eine leichte Zugänglichkeit mit möglichst geringen Barrieren geschaffen werden. Das Ziel ist, die KlientIn mit den Angeboten der Umgebung zu vernetzen (vgl. Thiersch 2005: 1).

Integration und Normalisierung

Integration meint: Das Recht auf Verschiedenheit und Nichtausgrenzung (vgl. Grunwald/Thiersch 2004: 26). Normalisierung meint: Das Mass, mit dem die Gesellschaft die Normalität misst, muss erweitert werden. Somit muss ein breiterer Blickwinkel über das allgemein Normale hinaus hin zu mehr Toleranz geschaffen werden. Die soziale Arbeit ist darin herausgefordert (vgl. Thiersch 2005: 1).

Partizipation und Demokratisierung

Menschen sind Subjekte ihres Lebens. Sie sind an der Gestaltung ihres eigenen Lebens aktiv beteiligt. „*Sie sind die Regisseure ihres eigenen Lebens*“ [Hervorhebung durch den Verf.]. Dies geschieht durch Partizipation. Sie lässt Menschen teilnehmen und mitbestimmen, womit Teilhabe geschaffen wird. Die Mitbestimmung ist an die rechtlichen Formen von Demokratie gebunden: Die soziale Arbeit muss eine humanere und gerechtere Gesellschaft zum Ziel haben. Hier spricht man von Demokratisierung (vgl. ebd.: 1).

An diesen Strukturmaximen, wie auch an den Handlungsmaximen, auf die in dieser Arbeit aber nicht eingegangen wird, orientiert sich nach Thiersch die soziale Arbeit. Sie soll sich seiner Meinung nach auch daraus heraus weiterentwickeln (vgl. ebd.: 1).

2.2 Der Orientierungsrahmen der frühen Förderung

Der Orientierungsrahmen der frühen Förderung dient als Referenzliteratur der pädagogischen Inhalte des Programmes schritt:weise. Die Literatur zur pädagogischen Grundlagentheorie des Programmes schritt:weise stammt von niederländischen Autoren. Im deutschen Sprachraum ist die theoretische Herleitung zur Pädagogik des Programmes erst am Entstehen. Den Kern der pädagogischen Haltung des Programmes schritt:weise fasst a:primo in den fünf Elternkompetenzen zusammen. Diese sind die pädagogische Hauptbotschaft des Programmes.

Sie werden später im Kapitel 5 (vgl. Punkt 5.3.1) vertieft betrachtet. Das Programm wird von a:primo inhaltlich dauernd überarbeitet und an die neusten wissenschaftlichen Erkenntnisse angepasst. Nach Kaiser (vgl. mündlich 2014: o.S.) entstand etwa zeitgleich und parallel zu den fünf Elternkompetenzen des Programmes schrittweise, aber unabhängig davon, der Orientierungsrahmen für frühe Förderung („Orientierungsrahmen für Frühkindliche Bildung und Erziehung in der Schweiz“) (vgl. Simoni/Wustmann Seiler 2012: o.S.). Er ist gedacht als Arbeitsinstrument für Projekte. A:primo arbeitet seit 2013 damit (vgl. a:primo, Netzwerk 2015: o.S.). Ebenso kann er eine Orientierung für die Praxis und die Ausbildung geben. Weiter richtet er sich auch an die Wissenschaft und die Politik. Der Orientierungsrahmen wurde vom Marie Meierhofer Institut für das Kind erarbeitet. Der Auftrag dazu kam von der Schweizerischen UNESCO-Kommission und dem Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz (vgl. Simoni/Wustmann Seiler 2012: o.S.).

Nach mündlicher Aussage von Kaiser deckt der Orientierungsrahmen die Inhalte der Elternkompetenzen vom Programm schrittweise in den Schwerpunkten ab und kann somit als Referenzliteratur dafür verwendet werden. Diese Tatsache zeigt auf, wie nahe beide Autorenschaften an der neusten Forschung sind und diese in ihre Arbeit einfließen liessen (vgl. Kaiser mündlich 2015: o.S.).

Um in der Folge die Elternkompetenzen (Kapitel 5, zweiter Teil) besser zu verstehen, wird jetzt der Blick auf den Orientierungsrahmen gerichtet. Zuerst Näheres zu dessen Entstehung.

Entstehung des Orientierungsrahmens

Die Entstehung des Orientierungsrahmens wird folgendermassen vorgestellt: In verschiedenen Studien wurde erwiesen, dass die frühe Kindheit für die Entwicklung und auch für die Bildung des Menschen einen wichtigen Stellenwert hat. In der Schweiz ist das Bewusstsein der Wichtigkeit dieser frühkindlichen Förderung erst am Erwachen. Der Orientierungsrahmen zeigt einen pädagogischen Grundriss für die frühe Förderung im Alter von null bis vier Jahren auf. In der Schweiz ist es das erste Dokument seiner Art für diese Altersstufe. Der Inhalt dieses Dokuments soll diskutiert und ausprobiert werden, mit dem Ziel, in dieser Altersgruppe den Rückstand aufzuholen, den die Schweiz gegenüber andern Ländern hat. Die Autorinnen des Orientierungsrahmens sind Dr. Heidi Simoni und dipl. Päd. Corina Wustmann Seiler vom Marie Meierhofer Institut für das Kind (vgl. Simoni/Wustmann Seiler 2012: o.S.).